

aber gerade die Kraftausdrücke, mit welchen sie gegen die ältesten und bewährtesten Traditionen angehen, beweisen, daß dieselben ihnen imponieren.

Dr. M. Schiffers.

- 16) **Der Geist der Antike.** Eine Studie von Dr. G. E. Haas. Graz. 1894. Verlag von Ulrich Mosers Buchhandlung. XVI. und 575 Seiten. 8°. Preis fl. 3.60 ö. W.

In Bezug auf das Heidenthum überhaupt und das Griechenthum insbesondere bestanden von jeher zwei diametral entgegengesetzte Ansichten. Die eine fand alles schlecht, ein Reich der Dämonen; die andere alles gut, ein Blütenalter der reinen Natur. Beide Ansichten sind gleich falsch, sagt Cardinal Hergenröther in Uebereinstimmung mit den Besten und Gelehrtesten, in Uebereinstimmung mit dem Urtheile der Kirche. Sowie die Kirche den Satz verworfen hat, daß alle Werke der Heiden sündhaft seien, so läßt sie auch das andere Extrem nicht gelten, sondern zeigt den goldenen Mittelweg als den einzig rechten. Statt der vielen Beispiele dafür sei nur auf eines, auf die Encyklika Pius IX. vom 21. März 1853 hingewiesen, durch welche ein auf dieser Frage beruhender heftiger Streit in Frankreich beigelegt wurde, der Streit über den Gebrauch der alten heidnischen Classiker in den Gelehrtenschulen. Gaume, Louis Veuillot, Ventura u. a. eiferten gegen denselben; Dupanloup kämpfte dafür. Pius IX. entschied, es sei die studierende Jugend auch nach den berühmtesten Autoren des Heidenthums, die aber von jeder die Sitten gefährdenden Makel gereinigt sein müßten, zu bilden.

Tritt nun eine Zeit ein, wo eines der beiden Extreme zur Geltung kommen will, so ist es eine löbliche That, dem entgegenzutreten, aber doch so, daß man nicht selber in das andere Extrem verfällt oder wenigstens indirect demselben Vorschub leistet. Wir haben in Rücksicht auf die heutigen Gymnasialverhältnisse einen speciellen Grund, dies hervorzuheben. Ist einerseits auch der Kampf gegen den Geist des Unglaubens mit seinem Gefolge heilige Pflicht und ein jus strictum, ist es hohe Zeit, es auf der ganzen Linie zu thun, so ist andererseits auch eine indirecte Schädigung der berechtigten classischen Studien hintanzuhalten, weil diesbezüglich im Interesse der Theologie, im Interesse der Kirche bereits viel zu wenig geschieht. Oportet unum facere et alterum non omittere. Dann aber sind wir auch der Ansicht, daß derjenige, der wuchtige Schläge im Dienste der Wahrheit und der ganzen katholischen Sache führen will, es so machen müsse, „ut is, qui ex adverso est, vereatur, nihil habens malum dicere de nobis“ (Tit. 2. 8.), nicht bloß weil er sich sonst selbst um die beabsichtigte und verdiente Frucht seiner Arbeit bringt, sondern noch mehr, weil er der guten Sache nicht die wünschenswerte Ehre und den nothwendigen Nutzen bereitet.

In diesen kurzen Bemerkungen liegen die Motive, warum die Redaction Nachfolgendes aufnimmt.

Gerade damals, als mir die geehrte Redaction der Quartalschrift vorstehendes Werk zur Recension schickte, brachte die in Wien erscheinende „Reichspost“ unter dem Titel: „Ein Griff ins Wespenneß“ in den Nummern 145, 146, 147 eine Besprechung dieses Werkes, die einem Panegyricus auf dasselbe gleichkam. Da mir zwar der Name des Verfassers, aber keines seiner Werke bekannt war, so griff ich mit um so größerer Lust zur Lectüre, „dieser wohl vollendetsten unter den geistreichen Arbeiten“ des Verfassers, je größeren Nutzen ich mir, der ich mich zur Classe der Philologen bekenne, aus dieser Lectüre hoffte, da es mir nicht am guten Willen fehlte, mich „unter edlen, literarischem Genuße belehren zu lassen.“ Doch das Interesse, das ich dieser Lectüre entgegenbrachte, schlug gar bald in Staunen und Verwunderung um, die mit dem Fortschreiten der Lectüre in solchem Grade zunahm, daß ich mich schließlich mit des Dichters Weisung befreundete: Nil admirari! — Im Vorworte (pag. VII—XVI.) fiel mir zunächst folgende Stelle (pag. XVI.) auf: „Würden wir eine Geschichte schreiben, so hielten wir uns zu genauer Angabe der Quellen verpflichtet; da wir uns aber eine viel bescheidenere Aufgabe gestellt haben, glauben wir jener Verpflichtung umso eher enthoben zu sein, als wir im Context ohnedies die Autorität bezeichnen und oft selbst die Stelle anführen, auf die wir uns berufen.“ Eine Studie nennt der Herr Verfasser sein Werk; aber studium a studendo, und bei einem solchen Studium ist die Quellenangabe gerade so nothwendig wie bei der Geschichtschreibung. Wenn der Herr Verfasser sich die Mühe nimmt die Autorität oder die Stelle anzuführen, auf die er sich beruft, dann ist die Sache meist gar übel bestellt. Was zunächst den griechischen Druck anlangt, so ist derselbe in einem derartigen Zustande, daß er sich jeder Kritik entzieht, und man kann, ohne der Wahrheit nahezutreten, sagen, daß von hundert mit griechischen Lettern gedruckten Wörtern achtzig unrichtig sind. Wieviel Schuld daran den übelbeleumundeten Setzerkolbold trifft, vermag ich nicht zu entscheiden; mit Recht aber werde ich die Frage aufwerfen dürfen, ob denn in der Universitätsstadt Graz ein correcter Druck mit griechischen Lettern nicht zu erreichen war.

Wo sich Citate finden, da ist die Methode des Citirens höchst unwissenschaftlich und mangelhaft. Der geneigte Leser möge es sich nicht verbrießen lassen, einige originelle Beispiele davon zu hören: (pg. 22): „Die Tragödie Senecas: ‚Hercules auf dem Ota‘ enthält die Verse: . . .“ Wo stehen diese Verse? in welchem Acte? in welcher Scene? — (pg. 28): „Nihil humanum a me alienum esse puto.“ Die Stelle lautet in Wirklichkeit im Terenz (Heaut. I. 1, 25): „homo sum, humani nihil a me alienum esse puto.“ — (pg. 65): „In den Schmeichlern . . .“ Es dürften die *κολακες* des Eupolis gemeint sein, von denen jedoch nur ganz wenig Fragmente auf uns gekommen sind. Es wird (pg. 132 und öfter) Plinius als Quelle angeführt, aber nicht gesagt, ob der Dheim oder der Nefte gemeint ist. Man liest: (pg. 149): „sieh Arnob. lib. V.“ Es sollte doch der Titel des Werkes (adversus gentes) genannt sein, auf dessen fünftes Buch verwiesen wird. Der Herr Verfasser bringt (pg. 152) eine höchst sonderbare Zusammenstellung zweier Zeugen, Homers und eines Zeitgenossen Sullas, in den Worten: „wie Homer und Valerius Cato bezeugen.“ Ein lateinischer Knittelvers wird (pg. 213) angeführt, den jeder Quartaner besser kennt, als der Herr Verfasser. — (pg. 264): „Die Furien enthalten Stellen;“ das Drama führt den Titel: Die Cumeniden. Ebendort: „Die Sieben von Thebä“; es soll aber heißen: „Die Sieben gegen Theben“ oder: „Die Sieben vor Theben“.

— (pg. 265): „Verse, welche Aischylos der klagenden Thetis in den Mund legt.“ In keiner der sieben Tragödien des Aischylos, die auf uns gekommen sind, ist der Thetis eine Rolle zugetheilt. — (pg. 291): „Cicero in Oratore“ (?); (pg. 294) das Citat aus Plinius ist falsch abgedruckt. Man liest (pg. 312) von Herodot: „lib. VIII. v. 132“, also Verse aus Herodot! Leider hat der Herr Verfasser (pg. 375) nicht citirt, sondern schreibt ohne Quellenangabe wörtlich: „Magnesia wurde angewiesen, ihm (dem Themistokles) jährlich fünfzig Talente für seine Tafel auszugeben, Lampfacus den nöthigen Wein zu liefern und Opsonium für seine übrigen Bedürfnisse zu sorgen.“ Bei Nepos (Them. 10) heisst es: „... Myunta, ex qua opsonium haberet“, woraus der Herr Verfasser die Stadt Opsonium herausbringt. (Nicht lachen!) Schließlich ist (pg. 553) auch eine Stelle aus Horaz (epp. I. 17, 36) ungenau aus dem Gedächtnisse citirt. Aus den angeführten Beispielen mag der Leser gar leicht beurtheilen, wie bequem es sich der Herr Verfasser beim Ausarbeiten seiner „Studie“ gemacht hat.

Auf das Vorwort folgen (pag. 1—58) sechs Abschnitte mit den nachstehenden Ueberschriften: I. Der Mensch und das Menschengeschlecht, II. Die religiösen Ideen der alten Völker, III. Das jüdische Volk des Alterthums, IV. Das Volk der Parser, V. Babylon und Assur, die Phöniker und VI. Aegyptus. Ueber diese einleitenden Abschnitte habe ich nur ganz wenig zu bemerken.

(pg. 17): „Die Auszüge aus Bororius bei Abydenus“ soll heißen: „Die Auszüge aus Bororius Abydenus“ oder: „Die Auszüge aus Bororius von Abydos“. (pg. 19): „von der Dife, der gerechten Tochter der Themis-Demeter.“ Demeter gilt aber bei den Alten als Schwester des Zeus, nicht als dessen Gattin, daher soll es heißen: „Tochter der Themis“. — (pg. 26): „Da die Römer den griechischen Olymp erbten und nur wenig Altitalisches beizufügen fanden . . .“ Das ist total unwahr; im Gegentheil, nicht bloß Altitalisches, sondern auch Etrusches, Osciisches, Sabellisches wurde von den Römern in den griechischen Olymp massenhaft verpflanzt. — (pg. 26): „Eigene Todtenrichter, Minos und Rhadamanth, denen bei den Römern noch Aeacus zugesellt wird, sitzen über die Todten zu Gericht.“ Aber schon in Platons Apologie (pg. 41. A.) wird auch Narkos neben den beiden anderen Richtern der Unterwelt angeführt, was vom Herrn Verfasser (pg. 102) gleichfalls geschieht. — (pg. 30): „Juda machte keine Proselyten.“ In der Apostelgeschichte (2, 11) lesen wir jedoch: „Judaei quoque et proselyti, Cretes et Arabes“, wozu die Erklärer bemerken: „Proselyten, d. i. zum Judenthum Befehrte“. Im Evangelium des hl. Matthäus (23, 15) lesen wir überdies: „Vae vobis, scribae et pharisaei hypocritae, qui circuitis mare et aridam, ut faciatis unum proselytum“, wozu Alliot bemerkt: „Einen Befehrten aus dem Heidenthume. Die Juden hatten zweierlei Genossen aus den Heiden: die des Thores und die der Gerechtigkeit. Die ersten, welche gleichsam nur an dem Thore der wahren Religion standen, verbanden sich nur den sieben Noachischen Geboten, die anderen bekannten sich zu allen Lehren und Gebräuchen des Judenthums.“ — (pg. 55.) Es hat den Anschein, als ob der Herr Verfasser die κοινή διάλεκτος (das Gemeingriechische, in welchem auch die Septuaginta abgefasst ist), für ägyptisch hielte. (1)

Schon bei der Lectüre dieser sechs einleitenden Abschnitte macht man eine Beobachtung, die sich im weiteren Verlaufe derselben immermehr aufdrängt und die gleich an dieser Stelle besprochen werden soll; ich meine das Runterbunt und Kauderwelsch bei der Verwendung der Eigennamen und Fremdwörter. Der freundliche Leser möge es dem Recensenten verzeihen, wenn er bei diesem Punkte etwas länger verweilt; es dürfte sich dies als nothwendig herausstellen. Es ist geradezu unbegreiflich, weshalb die Eigennamen in einemfort in allen möglichen Gestalten erscheinen.

Man höre und staune! Der bekannte Hafen Athens heißt (420, 511) **Piräus**, (410, 416) **Pyräus**, (323, 535) **Piräos**, (509) **Peiräos**, (522) **Peiranos**, niemals aber **Peiraieus**. — Welch ein Schwanken herrscht zwischen (498) **Ptolomäus**, (256, 498, 500) **Ptolomäos**, (326, 500, 513) **Ptolemäos** und (124) **Ptolemeos**! oder zwischen (388) **Nischylos**, (125, 154) **Nischilos** und (264, 265, 266) **Nischylos**! oder zwischen (187) **Kleisthenes**, (125, 127) **Kleistenes** und (84, 359, 360) **Klisthenes**! Wozu solche Variationen, wie: Spartaner und spartanisch (44), Sparter (166, 549) und spartisch (175, 352), Spartiater (350) und spartiatisch (166, 350), Lakonier (350) und lakonisch (174), ja sogar **Lakedämonier** (44, 169) und **lakädemonisch** (210, 349) ohne jegliche Bedeutungsverschiedenheit? Ein **Lakedämonien** (454) gab's überhaupt nicht. Folgende Spielereien sind zweifelsohne sinnstörend: (pg. 81): „Wie Sparta keine individuelle Freiheit zuließ . . . so erstickte Lakedämon jedes Schamgefühl“, oder: (pg. 532): „es luden ihn die wichtigsten Vertreter **Trinakrias** nach Sicilien ein.“ Wozu **Thēbā** (117) und Theben (416), Thebaner (109) und thebanisch (418, 432) neben Thebäer (237, 296, 446), thebäisch (444, 448), thebeisch (443) und Theber (433)? Wozu **Photer** (450), **Photier** (455) und **Photidier** (449, 450)? Wozu sicilische Insel (346), sicilianische Herrscher (563), sicilische Poeten (565), sicilische Herrschaft (346)? Wie stimmt Achäer mit achaisch? Consequent wäre Achäer (336) und achaisch (336), Achaier (337, 348) und achaisch. Es steht (pg. 41, 59) „latinisch“ im Gegensatz zu „hellenisch“; es soll aber richtig „lateinisch“ heißen; denn latinisch und lateinisch sind nicht identisch. — Was soll die wiederholt sich findende Verbindung: „Athen, Sparta, Thebā“? Warum steht in der ersten Hälfte des Buches stets **Rymon**, in der zweiten meist **Rimon**? Man beachte ferner folgende Formen: **Ägyptos** (58, 322, 325) neben **Ägyptus** (51), **Tyräus** (257) neben **Tyriatōs** (258), **Ägyptos** (262), **Hämos** (524), **Chōrilos** (276) neben **Choirilos** (498), **Dädalos** (284), **Rhōfos** (284), **Ägīsthos** (338)! Man vergleiche ferner: **Sktion** (83, 127, 242, 286) und **sktionisch** (126) neben **Sithon** (308) und **sithonisch** (515); **Schiphos** (263) neben **Siphphos** (273), **Lulibäum** (532) statt **Liljbäum**, **Bithynien** und **bithynisch** (214) statt **Bithynien**, **lybischer** (159) statt **libyischer** Ammon, **mynisch** (153) statt **minysch**, **dydimeischer** (484) **Apollon** statt **didymeischer**, **Phythōn** (500) neben **Pithon** (504), **Nyris** (16) statt **Nsiriz**, **Phidias** (284, 285) neben **Pheidias** (388, 392), **Archytas** (327) neben **Architas** (128), **Emindyrhides** (125) neben **Emindirhides** (126), **Tuktydides** (316) neben **Tusfidides** (187) und **Tusydides** (403), **Eileithya** (74) neben **Eileithia** (254) statt **Eileithya**; **Eurydike** (503) neben **Euridike** (507); **Alkmaia** (503) neben **Alkma** (503); **Klytämnestra** (339, 340) neben **Klytemnestra** (96, 98, 332); **Alkmaion** (407) neben **Alkmeon** (177) und **Alkmaion** (83); **Delphi** (146) neben **Delphos** (418, 455) statt **Delphoi**; **Phitos** (125, 128) neben **Phitus** (128) und **Phytos** (259); **Soli** (103) neben **Soloi** (189); **Hosii** (161) statt **Hosioi**; **Trinakria** (532) neben **Trinakria** (125); **Helenos** (534) und **Hellenos** (534); **Helena** (96, 341) neben **Hellena** (381); **Phoibos** (145, 147, 149) neben **Phoibos** (136); **Fokion** (92) neben **Phokion** (455); **Phayllos** (450) neben **Phaillos** (450); **Artagerges Memnon** (426, 428, 437) neben **Memnon** (412)! Warum das zweimalige störende Wechseln zwischen **Conscius** und **Kungsfuß** (pg. 24) innerhalb sechs Zeilen? Warum das Schwanken zwischen **Persephone** (142), **Persephoneia** (148) und **Proserpina** (158)? Wie paßt letztere (pg. 16) zur **Demeter**? Warum das Schwanken zwischen **Idololatrie** (pg. VII) und **Idolatrie** (77, 110)? warum das Schwanken zwischen **Penelope** (98) und **Penelopeia** (98)? warum das Schwanken zwischen **Hercules** (22), **Hercules** (490) und **Herafles** (133, 165)? — Ferner wechseln **Thrahybulos** (419) und **Thrahybul** (419), **Achilleus** (481) und **Achill** (479), **Demetrios von Phaleron** (521), **Phalereos** (520), der **Phalereer** (520) statt **Phalereus**. Warum wechseln **Alexander** (515) und **Alexandros** (515), **Kassander** (517) und **Kassandros** (517), **Pyander** (414) und **Pyandros** (541)? Man liest **Pharnabazes** (412) und **Theophrastes** (520) statt **Pharnabazos** und **Theophrastos**. Es wird hant durcheinander gewürfelt: **Marc Antonius** (94), **Diodor Siculus** (531), **Pontus Euzinos** (344); „der Ruf an **Pyrrhos** war von **Tarentum** ausgegangen“ (532).

Wer *Distraktismos* schreibt (188, 373) und spricht, der muß sich auch für *Aristeides*, *Epeiros*, *Epameinondas*, *Dekeleia*, *Chaironeia*, *Hyperides*, *Kleinias*, *Mantineia* u. s. w. entscheiden. Wer stets *Hephaistos* (144, 145), *Kroisos* (83, 186), *Alkaios* (113) schreibt, sollte *Phöniker* (46) und *Phönikien* (50), *Agina* (389), *Potidäa* (389), *Trözene* (537) u. s. w. meiden. Man beachte ferner: *Thurium* (313) statt *Thuriot*, *Tirynths* (334, 336, 357), statt *Tiryns*, *Agosspotamos* (412, 414) statt *Agosspotamoi*, *Kynoscephale* (550) statt *Kynoscephalai*, *Heliëia* (541) und *Heliäa* (184) statt *Heliata*. Es ist die Rede (133, 140) von einem Gotte *Hermesias*, unter dem nur *Hermias* (*Hermes* 139, 140) gemeint sein kann; von einem Gotte *Nis* oder *Nides* (141, 151), unter dem nur *Hades* oder *Nides* zu verstehen ist; von dem Sänger aus *Tejo* (251) und von dem teijischen Dichter (253), unter dem *Anakreon* aus *Teos* gemeint ist. Der Berg an der Grenze von *Attika* und *Böotien* heißt (157) *Rithäreion* statt *Rithairon*. Auch „hypokratische Züge“ sind (530) verzeichnet. Ferner liest man: (449) „*Arribas*“ statt „*Arribas*“, (505) „*Argiraspiden*“ statt „*Argyraspiden*“, (497) „*Bukësalia*“ statt „*Bukephala*“, (523): „*d a s Dpistaodom*“ statt: „*der Dpisthodom*“. Es geschieht Erwähnung (pg. 19) „*der Herrschaft der Chroniden*“ statt: „*des Kroniden*“, (175) „*der Polytheia*“ statt „*Politeia*“; (177, 299) „*der Thermotheten*“ statt „*der Thesmotheten*“, (402) „*der Theoretikon*“ statt: „*der Theorikon*“, (564): „*des Gynaiton*“ statt: „*des Gynaitikon*“. Zweimal ist die Rede (pg. 67) „*von der Kynosfarge*“; aber der Platz in Athen hieß in Wirklichkeit *το Κυνόσαυρος*. — Die Klust bei Sparta, in die alle mißgestalteten Kinder gleich nach der Geburt gestürzt wurden, hieß *ποδίσται*, nicht aber, wie der Herr Verfasser (pg. 81) schreibt: „*im Upothetes*“. Aehnlich (pg. 100): „*d a s Thalamos*“, (225): „*der Pathos*“, (562): „*d a s Stethodesmon*“ statt: „*der Sterhodesmos*“, (pg. 217) die und der *ποῦς*. Also „*das Genus hat er uns verhungert*“. Man liest (pg. 182): „*Wie schwer es aber hält, sich vom Thetes zum Pentakosiomedimer emporzuschwingen*...“ (!) Der Herr Verfasser hält *δῆτες* für einen Singular und ganz spanisch scheinen ihm die *πεντακοσιόμειδιστοι* zu sein.

Doch ich höre gar manchen der Leser ausrufen: „*Satis superque me benignitas tua ditavit*“, daher will ich davon ablassen, noch weitere Beispiele beizubringen, obwohl sie vorlägen. In der That, eine solche „Studie“ durchstudieren ist eine wahre Sisyphosarbeit.

Wirft der aufmerksame Leser einen Rückblick auf diesen Wust theils richtiger, theils verderbter Namen, so wird er keinen Augenblick darüber im Zweifel sein können, daß er allerdings viele dieser Verderbnisse dem Setzer und Corrector in die Schuhe schieben, nicht die wenigsten aber dem Herrn Verfasser aufs Kerkholz setzen müsse.

Der Haupttheil des Werkes trägt den Titel: „*Griechenland*“ und zerfällt in drei Bücher, von denen das erste (59—331): „*Sitte und Sitten*“, das zweite (331—559): „*Griechenlands Geschichte und Politik*“ und das dritte (559—575): „*Der Geist der griechischen Antike*“ überschrieben ist. Diese Einteilung ist insofern als eine mißglickte zu bezeichnen, als sie einerseits mannigfache Wiederholung veranlaßt (man vergleiche beispielsweise das im I. und II. Buche über *Perikles* oder über *Demosthenes* Gesagte), anderseits aber der Titel des III. Buches: „*Der Geist der griechischen Antike*“ von rechtswegen an die Spitze des ganzen Werkes zu setzen wäre. Denn der Titel des Buches: „*Der Geist der Antike*“ entspricht nicht im mindesten dem Inhalte des Werkes. Es handeln nämlich nur die 58 Seiten der oben erwähnten sechs Abschnitte über Nichtgriechisches; der ganze übrige Theil des Buches (pag. 58—575) handelt ausschließlich von Griechenland, obwohl die Einleitung versprochen hat, „*da unser Erbtheil von den Griechen und Römern stammt*“ (pag. X.), „*die Ueberschätzung griechisch-*

römischer Bildung und die unrichtige Vorstellung von dem Wesen der Classicität zu beseitigen.“ Oder ist etwa gar ein zweiter Band in Aussicht genommen? Davon hat uns der Herr Verfasser im vorliegenden nichts verrathen. —

Es ist eine unbestreitbare Thatfache, daß namentlich seit der Zeit des Wiederaufblühens der Künste und Wissenschaften auf dem Boden Italiens der Wert der Antike vielfach überschätzt wurde, ja daß selbst Fehler und Laster als Vorzüge und Tugenden hingestellt wurden. Aber es darf nicht in Abrede gestellt werden, daß man im Alterthume nebst vielem Verwerflichen und Verdammenswerten auch viel Gutes findet und daß in manch edlen Geistern das Streben nach Sittlichkeit und Tugend anerkannt werden muß. Und wollen wir christlich urtheilen, so soll ja das Schlechte gerade deswegen eine mildere Beurtheilung finden, weil den alten Heiden das Licht der übernatürlichen Offenbarung noch nicht leuchtete. Wie verhält sich nun der Herr Verfasser dem griechischen Alterthume gegenüber? Das *μῆτρον ἐξερν* *ζ' α' α' β'* der alten Griechen scheint er gar nicht zu kennen; er zeichnet ihre Fehler und Laster allzuscharf, vergrößert dieselben zumeist, stellt bloße Vermuthungen als Thatfachen hin. Von einer höchst pessimistischen Lebensanschauung geleitet sucht er in maßloser Freude am Verdächtigen hell leuchtende Personen der Sage und Geschichte, wie Penelope, Andromache, Antigone, Kassandra, Sokrates, Platon, Demosthenes durch unbewiesene, meist unabweisbare Behauptungen in ein schiefes Licht zu stellen, andere, die ohnehin im Schatten stehen, ohne Angabe irgend eines Beweises in den Noth zu ziehen, wie dies vor allen der Helene, der Aspasia und Alexander dem Großen passirt. Dabei leistet ihm eine überschwengliche Einbildungskraft gute Dienste. Ein solches Vorgehen heißt man das Kind mit dem Bade verschütten. Einige Beispiele der Methode des Herrn Verfassers mögen das Gesagte beweisen.

Ueber die Ermordung Philipps von Makedonien berichtet der Herr Verfasser (pg. 464) wie folgt: „Wenn vieles dafür spricht, daß Alexander in die Verschwörung gegen das Leben seines Vaters eingeweiht war“; (471): „dennoch besleckte er schon seine Jugend durch die Mitwissenschaft an dem Vater- und Gattenmorde“; (495): „wenn man bedenkt, daß Alexander ein- oder mit der That einverstanden war oder doch davon unterrichtet wurde“. Diese schweren Beschuldigungen wurden (464) vom Herrn Verfasser bewiesen mit den Worten: „Wohl mochten zwischen Pausanias (dem Mörder) und Olympias und Alexander Fäden des Einverständnisses hin- und hergeflogen sein (sic!), wohl dürfte er von dieser Seite Ermuthigung zur Ausführung seines Entschlusses empfangen haben.“ — (pg. 477): „Daß er darauf bedacht war, Aristoteles mit Lehr- und Bildungsstoff zu versehen, möchte als geringes Zeichen der Dankbarkeit gegen seinen alten Erzieher und andererseits als Product fürstlicher Eitelkeit betrachtet werden.“ — (pg. 478): „Plutarch hatte es leicht, dem längst verstorbenen Fürsten Gedanken unterzuschieben, mit welchen er sich vielleicht nie getragen hatte.“ Wir will es scheinen, daß dies auch dem Herrn Verfasser nicht allzuschwer gefallen ist. — (pg. 424): „Sokrates weigerte sich bekanntlich aus Ehrfurcht vor der Majestät des Gesetzes, aus dem Kerker zu fliehen. — Wir vermögen die Bewunderung dieser That nicht zu theilen. — Das Gesetz mochte ja ehrwürdig sein; aber seine Anwendung war unrichtig und die Richter und Vollstrecker hatten nichts von jener Ehrwürdigkeit an sich.“ Aber lehrt denn nicht das Christenthum, daß jeder Gewalt, da sie ja von Gott eingesetzt ist, Gehorsam gebührt? (I. Brief Petri 2, 18.) — (pg. 441): „Chabrias zog es vor, weiter zu

Kämpfen und, wie sein Biograph bemerkt, eines rühmlichen Todes zu sterben. . . . In Wahrheit scheint es sich mit Chabrias' heroischem Entschlusse ein wenig anders verhalten zu haben," meint der Herr Verfasser und schenkt dem Nepos keinen Glauben. — (pg. 444): „Daran dachte Epaminondas nicht, daß Theba mit ihm zu Grabe getragen würde." Es ist jammerlich, daß der Herr Verfasser uns nicht verrathen hat, was Epaminondas gedacht hat; wenn er sich schon aufs Gedankenerrathen verlegt, so soll er sich an die Worte des Epaminondas halten. Aber über diese bemerkt er: „Epaminondas hatte Unrecht, Leuktra und Mantinea als seine Kinder zu proclamieren, die ihm zur Unsterblichkeit verhelfen würden." Die historische Thatsache selbst widerlegt den Herrn Verfasser. — (pg. 554): „Der Bürger jener (der antiken) Zeit mochte aus Gründen des Eigennuzes bereuen, aber nicht insolge des Schuldbewußtseins. Die christianisierte Menschheit bedurfte keines Mahners von außen, sie trug ihn in sich selbst unter dem Namen des Gewissens." Das hat ja fast den Anschein, als ob der Herr Verfasser den Heiden die Stimme des Gewissens abprechen wollte. — (pg. 561): „Hätten sich Hera und Pallas, bevor sie mit Aphrodite vor den Preisrichter traten, im Spiegel beschaut, es ist die Frage, ob die paphische Göttin als Siegerin aus dem Wettstreite hervorgegangen wäre. Die Liebesgöttin verstand sich dagegen auf ihren Vorthail, zog den Spiegel zurathe und erhielt den Preis der Schönheit zuerkannt." Aus welchen Quellen hat denn der Herr Verfasser diese Einzelheiten der Darstellung geschöpft? — (pg. 61): „Wenn man sich unter den griechischen Hetären auch Frauen voll körperlichem Reiz und geistigen Vorzügen vorstellt, so unterscheiden sich jene Personen dem Wesen nach doch nicht von den Werkzeugen der Prostitution unserer Tage." Woher hat der Herr Verfasser diese Kenntnis? Was berechtigt ihn zu diesem Urtheile? — (pg. 71): „Die jüdischen Zwischenhändler bemächtigten sich, soviel an ihnen war, des ganzen Handels mit griechischen Kunstproducten" wird behauptet, aber nicht bewiesen. — (pg. 315): „Nicht Thukydides ist zu tadeln, weil er nicht aus seiner Griechenhaut zu fahren vermag, wohl aber diese Haut selbst, wenn sie von Enthusiasten als die herrlichste Bekleidung gepriesen wird, die je ein menschlicher Körper getragen hat." Wo bleibt da die Logik? Wenn der Herr Verfasser von einem voreingenommenen Recensenten über Gebür gelobt wird, so ist nicht letzterer, sondern ersterer tadelnswert. Das glaube, wer kann! — Den Glanzpunkt in dem Geschichtswerke des Thukydides, die zum Zwecke der Charakterisierung einzelner Personen ins Werk eingeflochtenen Reden, bezeichneter der engherzige Herr Verfasser (pg. 316) als „Unfug, der die gesammte classische Historiographie verunstaltet" und versucht zu zeigen, wie er's besser gemacht hätte. — (pg. 329): „Anzuerkennen ist allerdings, daß uns durch die Griechen mindestens die eine Wissensquelle erschlossen wurde, nur darf dabei nicht außeracht gelassen werden, daß die Griechen eben für sich forschten und strebten und nicht um uns zu besonderem Danke zu verpflichten." O wie naiv! — (pg. 392): „Wann lebte und schrieb aber Plutarch? Und sollte er die Wahrheit der Lebensumstände des Perikles besser gekannt haben, als die Zeitgenossen?" Wer wird gegen Plutarch ins Feld geführt? Der Anekdotenkrämer Athenäus, der doch nicht als Zeitgenosse des Perikles gelten kann. Wie oft jedoch müssen Schriftsteller des ersten oder zweiten Jahrhunderts der nachchristlichen Aera, wie Gellius, Plinius, Aelian, Pausanias, dem Herrn Verfasser als Zeugen dienen fürs fünfte oder sechste Jahrhundert vor Christus! — Wie gehört Dio Chrysostomus, der dem ersten Jahrhunderte nach Christus angehört, an diese (pg. 231) Stelle? Und so ein Nachwerk nennt sich „Culturbild". (pg. 98): „Da (nach Hektors Tod) tritt uns nur mehr die Ungefaßt Andromachens entgegen, der ungeheure Frauenkörper, in dessen Fetz jedes zartere Gefühl, jedes weibliche Empfinden erstickt und die, wenn es das Schicksal gewollt, alle Helden von Troja nacheinander geheirathet haben würde." Ich meine, ein Mann, der solches Zeug niederschreibt, ist nicht ernst zu nehmen. — (pg. 234): „Demosthenes, ein ebenso geschickter Schauspieler als Redner, tritt, wie von ungeheurem Seelenschmerze gestört, vor das Volk, ringt nach Athem (lies: Athem), faltet die Hände, sticht u. i. w." Woher weiß der Herr Verfasser diese Einzelheiten? Desgleichen auf der nächsten Seite: „Er stotterte, verlor die Fassung, rang ver-

geblüch nach dem passenden Wort, begann aufs neue, gerieth in Verwirrung, stockte, brachte kein Wort hervor und sah sich genöthigt abzutreten“; ebenso (pg. 242): „daß er bewegten Gemüthes die Arme zum Himmel emporstreckte“. Und warum that er dies alles? Etwa aus Vaterlandsliebe? O nein; „Demosthenes scheint, theils aus Ehrgeiz, theils aus Habgucht, die Politik zu seinem Gewerbe gemacht zu haben“, versichert (pg. 452) der Herr Verfasser und fügt bei: „Er sprach gut, ohne aber so regelrecht zu denken.“ — Von Platon wird (202) behauptet, daß er „von einem sehr beschränkten theoretischen Standpunkte aus sein Urtheil fällte“. Diesen Vorwurf muß sich aber der Herr Verfasser selbst gefallen lassen. — (pg. 288): „Diese Kunstschätze waren von unschätzbarem Werte und wir können die Schwere des Verlustes an dem Werte des noch Erhaltenen abmessen; aber durchgeistigt im Sinne der christlichen Kunst war auch nicht das vorzüglichste und gepriesenste Kunstwerk der Alten.“ Ja natürlich, weil's damals noch kein Christenthum gab. — Eine Reihe von unbewiesenen Verdächtigungen des Privatlebens des Perikles wird (pg. 390, 391) angeführt in der Form: „Es ist nicht unwahrscheinlich . . .“, „Es scheint nicht ganz leicht . . .“, „Richtiger dürfte es sein . . .“, „Die Damen aus der Umgebung Aspasia's giengen ohne Zweifel mannigfaltige Liebesverhältnisse ein . . .“, „was unsere Ansicht von den galanten Damen, die den Hofstaat Aspasia's bildeten, zu bestätigen scheint.“ — (pg. 558): „Darum schien es uns wünschenswert“ (der Herr Verfasser liebt es, im Pluralis maiestaticus zu reden), „daß Licht und Schatten gleichmäßiger vertheilt und die historische Wahrheit durch diese gerechte Vertheilung besser gefördert werde, als durch die falsche Vergoldung, welche man den griechischen Gestalten angedeihen läßt.“ Von Gerechtigkeit im Urtheile und von der Förderung der historischen Wahrheit durch dasselbe finden sich in unserem Buche nur ganz vereinzelte Spuren; es wird meist weit übers Ziel geschossen. Das ist eben der Fluch einer derartigen leidenschaftlichen und überhasteten Production, daß sie nicht Zeit findet, einen Gedanken auf seinen wahren Wert zu prüfen und den Ausdruck für denselben auf sein richtiges Maß herabzustimmen.

Der aufmerksame Leser wird sich aus den angeführten Beispielen, die sich noch um ein beträchtliches vermehren ließen, ein hinreichend klares Bild von der Methode gebildet haben, die der Herr Verfasser beim Ausarbeiten seiner „Studie“ angewendet hat. Ich kann mich aber von derselben nicht trennen, ohne eine Reihe von sachlichen Unrichtigkeiten und sprachlichen Unebenheiten in derselben nachgewiesen zu haben. Zunächst also zum Sachlichen!

(pg. 64): „Während Rom und die folgende Zeit nur die Privatclavereekennen, . . .“ Das ist falsch; was waren denn die servi publici in Rom? — (pg. 113): „Von dem Dichter Alkaios, dem Gegner des makedonischen Philipp II. heißt es.“ Wie kommt Alkaios mit Philipp II. Archidaios zusammen? — (pg. 154): „Dennoch gewann es der Gewaltthaus der Philologen über sich, die Superiorität des klassischen Alterthums und seiner Theosophie über die klassische Aera zu behaupten.“ Was soll das heißen? Soll nicht statt „classische Aera“ „christliche Aera“ stehen? — (pg. 156): „Die mittelalterlichen Mysterien — dramatische Spiele religiösen Inhaltes — dürften am besten zur Erklärung der antiken Mysterien herangezogen werden.“ Im Worte „dramatisch“ allein liegt die Widerlegung dieser Behauptung. — Die Orphiker werden (pg. 164) fälschlich als eine Gauklerbande bezeichnet, während sie in Wirklichkeit eine mystische Secte waren, die den thrakischen Dionysöscult pflegte. — (pg. 178): „Ist es richtig, was über einen neuesten Fund einer angeblichen Abhandlung des Aristoteles über die griechischen Verfassungen mitgetheilt wird, . . .“. Von einem solchen Funde ist mir nichts bekannt, wohl aber von dem Funde der dem Aristoteles zugeschriebenen Abhandlung über die Verfassung Athens, welche der Herr Verfasser (pg. 185) als „jüngsten Fund“ bezeichnet. — (pg. 180.) Das griechische Talent wird an vier Stellen total verschieden berechnet und doch ist es an den ersten drei Stellen sicherlich das attische. An der ersten Stelle (pg. 180) repräsentiert es 1600, an der zweiten (pg. 241) 3000, an der dritten (pg. 313)

4000, an der letzten (pg. 482) 2000 Gulden unseres Geldes. Wie stimmt das? — (pg. 228): „Plutarch beziffert die Einnahme, welche Sokrates aus dem Unterrichte in der Redekunst bezog, mit 1000 Minen, das ungefähr 25.000 Thaler, nach dem heutigen Geldwert aber weit über 100.000 Thaler gleichkommt.“ Da muß man zunächst fragen: Nach welchem Geldwerte repräsentieren 1000 Minen 25.000 Thaler? Ferner: Warum wird hier nach Thaler, früher nach Gulden umgerechnet? Die 1000 Minen repräsentieren in Wahrheit nach unserem Gelde 40.000 Gulden oder 60.000 Thaler. — Das alte Märchen vom Besuche Solons bei Krösos, das schon längst widerlegt ist, wird (pg. 186) wieder aufgewärmt. — Von Sokrates heißt es (pg. 193), daß er auch den Sophisten angehörte. Aber gerade Sokrates, wie ihn Platon uns schildert, steht im ausdrücklichen und bewußten Gegensatz zu den Sophisten. „Die Apologie dieses Philosophen und die Denkwürdigkeiten stammen aus Xenophons Aufzeichnung“ und dieser wird (pg. 317) als „ein Lieblings Schüler des Sokrates und als sein vorzüglichster Interpret“ bezeichnet. Dies letztere Attribut wird mit weit größerem Rechte Platon beigelegt, dessen „Apologie des Sokrates,“ nebenbei bemerkt, authentisch ist, was von der des Xenophon zweifelhaft ist. — Platon wird (pg. 205) als „philosophischer Rhapsode“ bezeichnet, dagegen (pg. 214) als „Dyrifer der Philosophie.“ Wie verträgt sich Epös mit Dyrif? Verba, verba, praeterea quae nihil! — Wohl jeder Octavaner hat schon vom Daimonion des Sokrates gehört; der Herr Verfasser, wie es scheint, nicht; denn er redet (pg. 193) wiederholt vom „Daimon“ des Sokrates. — (pg. 247): „Die Wahl des Stoffes (der Ilias) ist keine glückliche zu nennen.“ Der Grund für diese Behauptung wird nicht beigebracht. Ebendort: „Die Odyssee ist mehr Roman als Epös und klingt in den hellen Brusttönen des wiedergefundenen häuslichen Friedens beruhigend aus“ (wahrscheinlich durch die Ermordung der Freier Penelopens?), „während der Faden der Ilias mit der Bestattung des rottetumelnden Hektors jäh und unbefriedigend abreißt.“ Ein längst widerlegter Vorwurf. Warum alten Kohl aufwärmen? — (pg. 248): „Weder Ilias noch Odyssee und auch nicht Hesiods „Theogonie“ wollen Lehrgedichte sein.“ Letzteres ist es ohne Zweifel. — (pg. 252): „Wenn Anacreon nicht von unreinen Küssen redet, so besingt er die süße Betäubung durch Alkohol,“ von dem er sicherlich nichts gewußt hat. — (pg. 263): „Leute nehmen ihn (den Asop) in den Mund, die keine Ahnung davon besitzen, daß der Mann zu den griechischen Dichtern gezählt wird.“ Wohl mit Unrecht; denn erst Dabrios hat die äsopischen Fabeln in Verse gebracht. Wie Platon im Phaidon (cap. 4) berichtet, hat Sokrates im Gefängnisse einige äsopische Fabeln in poetisches Gewand gehüllt. — Von der mittleren und neuen attischen Komödie findet sich sonderbarerweise kein Wort; von der alten wird nur Aristophanes erwähnt; nicht sind zu finden Eupolis atque Cratinus . . . atque alii, quorum comoedia prisca virorum est. — Protogenes war kein Rhodier (pg. 296), sondern er stammte aus Kaunos in Karien. — „Der Griechen Lied,“ so heißt es (pg. 309) „hatte mit unsern Liederdichtungen eines Schubert oder Schumann (sic?) geringe Ähnlichkeit.“ Warum wird nicht auf Richard Wagner hingewiesen, mit dessen Recitativen es gar viel Ähnlichkeit hat? — (pg. 318): „Kynos verlor im Treffen von Babylon Schlacht und Leben“ soll richtig heißen: „in der Schlacht von Kunaxa“; dies lag 500 Stadien von Babylon entfernt. — (pg. 351): „Das Bevölkerungsverhältnis stellt sich für Attika ungefähr so: 400.000 Sklaven, 80.000 Freie, darunter 20.000 Vollbürger und 40.000 Metöken.“ Das macht zusammen 520.000 Einwohner aus, während (pg. 350) nur 500.000 angegeben sind. — Höchst sonderbar hört sich folgender Satz (pg. 353) an: „Sie wandten sich nach dem Golf von Tarent und gründeten dort die Stadt gleichen Namens.“ Hatte etwa damals schon der Golf diesen Namen? — (pg. 327): „Pythagoras, der von 599 bis 468 lebte.“ Da wäre er ja gar 131 Jahre alt geworden; er erreichte ein Alter von 90, nach anderen von nur 80 Jahren. — (pg. 416): „Die Athener mußten sich zur Schleifung der langen Mauer, die den Pyräus (sic?) mit der Stadt verband, anheischig machen.“ Hier (und pg. 429) ist die Rede von einer langen Mauer; und doch heißt es bei den Historikern stets: τὰ μακρὰ τείχη. Es waren ihrer drei Schenkel. — (pg. 427): „Xenophon schwang sich zum Befehlshaber des

Restes der Dreizehntausend auf." Ich habe immer nur vom Rückzuge der Zehn- tausend gehört. — (pg. 432): „Archias fühlte sich so sicher, daß er das Schreiben uneröffnet in die Tasche **schob**." Nach Nepos (Pelop. 3) hat er's unter den Polster gelegt. — (pg. 433) Sestos liegt nicht in Kleinasien, sondern in Thracien am Hellespont gegenüber von Abydos. — (pg. 449). Olympias war nicht die Schwester, sondern die Nichte des epeirotischen Königs Armbas. — Philipp, der schon (464) ermordet worden war, taucht (467) wieder auf. — Von Alexander wird (476) die Auslieferung des Demosthenes verlangt, der sich zuvor schon zweimal (243, 474) durch Gift umgebracht hat. — Philopoimen leert (549) den Schierlingsbecher und 24 Zeilen später „schlägt er die mit den Aitolern und Rom verbündeten Sparter bei Mantinea aufs Haupt." — (pg. 480): „Auf persischer Seite kämpften 20.000 Griechen, auf makedonischer nur 15.000, also zwei Drittheile weniger." Ein hübsches Rechenexempel! — (pg. 481): „Alexander gefiel sich eben in der Nachahmung Achilleus, der den bereits getödteten Pa- troklos um die Mauern Trojas schleifte." Ist das etwa auch ein Druckfehler? — (pg. 497). Ausdrücke wie „Nardenbüschle", „alte Nardenschachtel" zeigen das völlige Verkennen des Wortes: $\eta \epsilon \kappa \tau \omega \nu \nu \alpha \rho \delta \eta \kappa \omega \varsigma \epsilon \chi \delta \omicron \sigma \iota \varsigma$, d. i. die von Ari- stoteles besorgte Textesrecension Homers. $\nu \alpha \rho \delta \eta \kappa \epsilon$ hat mit nardus nichts zu schaffen und ebensowenig, als Alexander die Ilias Homers in einer alten Nardenschachtel mit sich führte, ebensowenig hat Prometheus in einer solchen den Menschen das Feuer vom Himmel gebracht. — (pg. 507): „In der kurzen Zeit nach Alexanders Hingang hatten bereits fünf Paladine Alexanders blutig geendet. Rechnet man Neoptolem dazu, so sind es gar sechs." Vollkommen richtig nach Adam Riese. — Auffallen muß es, daß bei der Schilderung (pg. 529) des Schutzes, den die Ptolemäer den Wissenschaften angedeihen ließen, weder des Syriakers Kallimachos, noch der alexandrinischen Gelehrten, Aristarchos, Aristophanes von Byzanz, Zenodotos, Erwähnung geschieht. —

Es erübrigt noch der verschiedenen sprachlichen Ungenauigkeiten und Unrichtigkeiten Erwähnung zu thun, die in diesem Buche in nicht geringer Zahl zerstreut sind. Dabei wird es erspriesslich sein nach gewissen Gesichtspunkten vorzugehen und zwar erstlich das maßlose Verwenden von Fremdwörtern im Deutschen, zweitens die Anwendung lateinischer Bezeichnungen auf griechische Verhältnisse, drittens Beispiele fehlerhafter Uebersetzungen, viertens Verstöße gegen Grammatik und Sprachgebrauch und fünftens Ungehörigkeiten mit Bezug auf die Orthographie anzuführen.

1. Der Herr Verfasser schreibt (pg. 248): „nur die anima christiana vermag die Lustoceane kühn zu durchsegeln und, während sie mit den Zehen an dem Boden streift, mit der Stirne den Himmel und seine Sterne zu berühren." Welch edles Bild von den Zehen der anima! Und einige Zeilen früher steht geschrieben: „Jenes feine Fluidum, das selbst ein Bruchtheil des in unserer Seele versteckten Empyreums zu sein scheint, kannte die hellenische Psyche nicht". Wird ein Fluidum gebrochen? — Von Kimon wird (pg. 324) dem Perikles gegenüber gesagt, „daß er nicht freiwillig zugunsten des octroyierten Dauphins abtanken wollte". — (pg. 495): „dann vervollständigt dieser Untand das Bild des griechischen Basileus." — Man beachte (pg. VIII): „die terrestre Erscheinungsform;" (pg. 53): „mit dem terrestran Dasein;" (pg. 215): „für terrestre Verhältnisse;" (pg. 209): „eines präterrestren Daseins;" (pg. 1): „neben dem Tellurischen der Materie;" (pg. 284): „die tellurische Form der Statuen;" (pg. 554): „das Menschengeschlecht nach seiner tellurischen Richtung;" (pg. 555): „unter den rein tellurischen Bedingungen." (pg. 166): „die Zusammenfassung des legisitischen Stoffes;" (pg. 167): „das Gesetz miedte sich selbst in die Interna des Privatlebens;" (pg. 168): „die Kinderansetzung wurde im Falle anklebender Infortität von staatswegen besorgt;" (pg. 106): „das Opfer ist auf die niedrige Gesinnung oder mindestens andromorphistische Beschaffenheit der göttlichen Wesen berechnet". Der Herr Verfasser will wahr- scheinlich „anthropomorphische Beschaffenheit" sagen. In ähnlicher Weise redet er

(pg. 141) von den „hellenischen Andromorphisten“. — (pg. 169): „doch waren die von den Gesetzgebern excludierten Güter nicht vollkommen frei besessen;“ (pg. 170): „das Verhältnis zwischen dem venezianischen Ducat und dem Rath der Zehn;“ (pg. 174): „Natürlich artete dieses Streben nach lakonischer Bre-
vitas in Affectation und Pedantismus aus“. — (pg. 181): „Im Grunde bewegte sich Solon bei seiner Gesetzgebung auf dem Boden des juste milieu (lies: milien);“ (pg. 205): „geistige Emollientia;“ (pg. 217): „der Organismus vermag nicht mehr zu functionieren, sobald die vis vitalis erloschen ist.“ (pg. 217): „dem Chemismus der Stoffe;“ (pg. 219): „die erworbenen Kenntnisse schlugen sich aber in seinem Gehirn nicht anorthisch nieder;“ (pg. 236): „Interessanter als hundert Schlachtberichte lautet der Conte rendu der Gesandtschaft“. Wozu derlei fremdländisch Zeug und noch dazu in unrichtiger Form? compte hat ja mit monsieur le conte nichts zu schaffen;“ (pg. 66): „sich der πολλοί als Werkzeug zu bedienen;“ (pg. 263): „mag sich auch die Autenticität (lies: Authenticität) keiner einzigen Fabel nachweisen lassen;“ (pg. 269): „der dritte von Griechenlands großen Dramaturgen — Euripides“ soll richtiger heißen „Dramatistern;“ denn nur Aischylos und Sophokles kann man als Dramaturgen gelten lassen, den Euripides nicht mehr; (pg. 271): „der famose Amplexus des Agathon an offener Asel;“ (pg. 284): „Etwas antik Conventionelles ist den Köpfen an den äginetischen Trunken geblieben;“ (pg. 322): „Es verlieren sich die Anfänge der Arzneiwissenschaft in das Dunkel der Rhizotomen... und in jenem Chiaroscuro, aus dessen Finsternis oder Dämmerlicht so manches helle Flämmchen der Wahrheit hervorbricht;“ (pg. 325): „Zu dieser Ars κοσμητική scheint die Verbesserung des Gebisses gehört zu haben;“ (pg. 333): „Dieser Abschnitt der Geschichte bildet das Entzücken der Freunde des Alterthumes, die Bewunderung aller Humanisten und das Solamen cordis freier Denker;“ (pg. 396): „causa litis“, „causa belli;“ (pg. 399): „rebus bene gestis;“ (pg. 461): „Was der Ideenkreis des classischen Alterthums an vaterländischen Stimulantien bot, Demosthenes machte davon den ausgedehntesten Gebrauch;“ (pg. 476): „Die Korintherscene“ (Begegnung Alexanders mit Diogenes von Sinope) „war nichts als ein geistreiches Improptu;“ (pg. 479): „Plutarch leiht seinem Helden Gedanken und Gefühle, die fast christliche Wurzel verrathen und die heidnische Welt tigrieren (?) machten;“ (pg. 507): „Mumychia zu evacuieren;“ (pg. 515): „Antigonos strebte eine solche Repristination an;“ (pg. 541): „Agis III. faßte den Plan zur Repristination der Lykurgischen Gesetze.“ — (pg. 526): „Ptolemäos mußte daher auf Indifferenzierung der Gegenläufe gefaßt sein;“ (pg. 540): „die bona fide-Besitzer im vollen Besitze zu erhalten“. — (pg. 547): „Die von Agis und Kleomenes verjuchte Reform und Wiederherstellung der Lykurgischen Legislatur“ (lies: Gesetze). — (pg. 550): „Der Sieger über Philippos wurde zum Antistes der Römischen Spiele gewählt.“ Beim Lesen dieser Beispiele fällt einem unwillkürlich das Wort Horazens ein (Hor. a. p. 14, 15): „Inceptis gravibus plerumque et magna professis purpureus, late qui splendeat, unus et alter adsuitur pannus.“ Der Dichter bemerkt aber über diese Lappen: „Sed non erat his locus.“

2. Man liest ferner (pg. 420): „es kam ein Vergleich zustande, kraft welchem die dreißig Tyrannen unschädlich gemacht und ein Collegium von Decembirn mit der Regierung betraut wurde.“ — (pg. XI): „einem griechischen Philosophen einen curulischen Stuhl in seinem Himmel zurechtzurücken.“ (Aehnlich pg. 65.) — Wie die aus Plautus stammenden Bezeichnungen für Parasiten „muscae“ und „umbrae“ (pg. 65) auf griechische Verhältnisse anzuwenden sind, begreife, wer kann! — In ähnlicher Weise ist (pg. 66) davon die Rede, daß „die Griechen über Prodigien und Portenta tiefsinnige Betrachtungen anstellten“. Es ist ferner (pg. 111) die Rede von Nobiles (pg. 562) von Klienten bei den Griechen. — (pg. 568): „Bias dichtete ein Carmen.“ — (pg. 196): „Sobald aber die Griechen sich zu dem sustine, abstine bekamen.“ Wie paßt dies auf die Griechen? Zudem stehen die beiden Wörter in verkehrter Folge; es sollte heißen: ἀπέχου, ὑπέχου. — (pg. 224): „Gutes wie Böses wurde von den Oratoren angeflist“ in Athen. (Aehnlich pg. 240.) — (pg. 225):

„Das Verbrechen entehrt und schändet erst dann, wenn der Redner sein non liquet ausspricht.“ Das non liquet gehört nicht auf griechischen, sondern auf römischen Boden und wurde bei der Abstimmung angewendet, wenn der Abstimmende im Zweifel war, ob er mit Ja oder Nein abstimmen sollte; es hat also im Munde des Redners gar keine Bedeutung. — Es ist (pg. 308) die Rede von der Tibia bei den Griechen, die doch nur den Römern zu eigen war. Höchst komisch liest sich folgende Stelle: „Man verwandte auf die Construction von Hölten so große Mühe, daß bessere Stücke mit 37.000 bis 38.000 Francs bezahlt wurden.“ — Perikles wird (pg. 390) als pater familias bezeichnet. — Wie paßt der römische Rechtsgrundsatz (pg. 428) pater est quem nuptiae demonstrant zu griechischen Rechtsfragen?

3. Man liest (pg. 61): „*ἄναξ* herrschen“ statt „der Herrscher“. — (pg. 202): „Vielfach bemerkenswert ist aber ein Ausspruch des philosophischen geschulten Staatsmannes“ (Kritias ist gemeint): „*διαβάλλον* δ' Ἀθηναίους ὡς πλεῖστα ἀνθρώπων ἀμαρτάνοντες“, „daß die Athener die härtest gesotteten unter allen Griechen wären.“ Aber gerade das *διαβάλλον* übersetzt der Herr Verfasser nicht; und doch liegt in diesem Worte der wichtige Gedanke, daß das Urtheil über die Athener eine Verleumdung war. — (pg. 376): Demaratos wird übersetzt mit *desirée* (richtig: *desiré*); doch fehlt in dieser Uebersetzung der erste Bestandtheil des Wortes, nämlich *δήμος*. Demaratos heißt „Ersehnter des Volks“. — (pg. 161): „Philippisieren“ ist eine nicht zu duldenbe Neubildung nach dem griechischen *φιλιππίζειν*. — (pg. 170): „Der Aiterrath“ und „der Zehnerrath“ sind nicht zu billigende Wortformen für „der Rath der Alten“ und „der Rath der Juhn“. — (pg. 229): „Schwächer waren seine demonstrativen Reden.“ Das ist eine jehawische Uebersetzung des *γενος επιδεικτικόν*; es soll heißen: „seine Prunkreden“. — (pg. 336.) Der *ξανθος Μενέλαος* wird zum bräunlichen Helden. — (pg. 462.) Des Demosthenes Rede *περί στεφάνου* wird zur „Rede um die Krone“, statt zur „Rede vom Kranz“. — Everetes wird (pg. 520) mit „Gott“ Erreiter“, statt mit „Wohlthäter“ wiedergegeben. — (pg. 530): „Man darf ein evangelisches Wort auf den damaligen Zustand von Hellas anwenden.“ Es ist wohl die Stelle der Apostelgeschichte (5, 9) gemeint, wo der hl. Petrus zu Saphira sagt: „Die Füße jener, die deinen Mann begraben haben, sind vor der Thüre.“ Dieses biblische Wort wird vom Herrn Verfasser in folgender Weise entstellt: „Die Stiefel der Todtengräber standen bereits an der Schwelle.“ Wie trivial! — (pg. 250): „Dem Horaz stand es übel an, dem Alkaios als Freiheitskämpfer das goldene Plectrum zuzueignen.“ In der bekannten Ode an den Unglücksbaum (II. 13) läßt Horaz den genannten griechischen Dichter die Verreibung der Tyrannen, das Ungemach der Seefahrt, der Verbannung und des Krieges besingen und zwar aureo plectro, d. h. im höheren lyrischen Stile. Was denkt sich der Herr Verfasser unter seinem „Plectrum zueignen“?

4. Man beachte von einzelnen Wörtern: „Die Glaubnisse“ (52, 57, 101, 192, 194, 207); „die Freundschaft des Festgebers“ (74), „von der Freundschaft des Verstorbenen“ (102), „die Blutsfreundschaft der Besungenen“; in allen drei Fällen ist das abstracte statt des concreten Substantivs gebraucht. „Das Verbalten übt den Eindruck“ (75); „ein Vortrag, der den Eindruck übt“ (236); „die Frauen, die nach der Insel Creta geflüchtet werden sollten“ (86); „die Greisheit“ (95, 151, 570); „eine gleiche Heißelkeit“ (95); „in Absehung auf die Sintflut“ (16), „in Absehung des Ganymedes“ (150); „während des Abscheins ihres Gemahles“ (98); „auf und zu“ (89, 491) statt: „ab und zu“. „Rehren wir von einzelnen Erscheinungen zur Ganzheit zurück“ (121). „Selbst wenn wir zwei Nullen abziehen, scheint uns die Zahl zu hoch gegriffen,“ (127); „Urtheilsfindung“ (177); „Rechtsfindung“ (182); „Verschwender und Unzüchter“ (183); auf unvorsehbare Zeit (186). „Gott-lohn“ (201) für Christus ist in diesem Buche, in welchem von Kindern der Götter soviel die Rede ist, schwer verständlich; zudem nennen wir Christus entweder: „Gottes Sohn“ oder „Gottmensch“. „Landüblich“ (216) statt landesüblich; „die Liebesdienerei“ (237). Man spricht von Liebesdiensten, aber nicht von Liebesdienerei. Außer dem: „Nulla dies sine linea“ soll dem Apelles auch

nach das ebenso häufig wiederkehrende Sprichwort: „Ne sutor ultra crepidam“ verdankt werden (295). Ein schöner Latinismus! „Er gieng nach Agina flüchtig“ (241), gleichfalls ein Latinismus, wie nicht minder in den vier folgenden Beispielen: „Er stellt den Gefallenen ein prächtiges Leichenbegängnis an“ (534); „dieses Bergvolkes, das Raub und Plünderung für erlaubte Friedenskünste hielt“ (541); „Kriegsgefangene Hannibals zu lösen“ (550); ein Festmahl wird gerüstet“ (74). Man liest ferner (266): „Hochalter“ für „hohes Alter“. Was soll (316) „ein deutsches Bundeskind“ bedeuten? „An Lebhaftigkeit der Schilderung steht er selbst unübertroffen dar“ (317); „da der Mann wenigstens selbst an gemeinsamer Tafel speist“ (121). „Die In-die-Weltsetzung“ (352); „Unbedeutenheit“ und „Bedeutenheit“ (?) (337), „Geldgeiz“ (366) statt „Geldgier oder Geiz“, „gleichviel“ (367) statt „gleichwohl“. „Dass sich Sparta das Schiedsrichteramt anmaß“ (396) statt „anmaßte“. „Wir haben gesehen, wie das Petärentum sich mit der Wohlstandigkeit vergesellschaftete“ (401). „Ungleich der griechischen Sitte, nur eine Frau zu nehmen, huldigte er der Polygamie“ (496) statt: „Untreu der griechischen Sitte“. „Die Thronanwärter“ (428, 499), „die Thronanmaßer“ (511, 519); „ich rufe als Eideshelfer an“ (241) statt „als Zeugen“, „die heidnischen Chronikanten“ (456); „die Ausmordung eines ganzen Landstriches“ (482, 491); „dennoch hatte Antipaters Herausnehmen schlimme Folgen“ (508); „der anders beschaffen und beeigenschaftet war“ (554); „Entschuldigung oder Zubilligung“ (558); „die Verühmung griechischer Verfassungen“ (572).

Verstöße gegen die Regeln der Grammatik gibt es nicht wenige. Vor allem muß eine fehlerhafte Verwendung solcher männlicher Eigennamen, die auf einen S-Vaut ausgehen, im Genitiv ohne Artikel Erwähnung finden, wie z. B. (351): „ein gelehriger Schüler Aristoteles“; (443): „ein besonderer Schmuck der Beredsamkeit Epaminondas“; „als Beweis des unbegrenzten Patriotismus Epaminondas“. (481): „Alexander gefiel sich in der Nachahmung Achilleus“; (570): „vor dem Kriegswagen Xerxes“. In all den genannten Fällen ist vor den Eigennamen der Artikel zu setzen. — Ferner ist zu lesen: (177): „Ihm gehörte der Voratz an den Civiltribunalen“; (158): „Darauf deutet die Frage um verübtes Unrecht“; (245): „Das Mangelhafte alles Geschaffenen an der dunklen Erde“. (276): „Ein im Jahre 388 gegebenes Gesetz, mittelst welchem es verboten wurde“. (253): „Wie sich die Nation gegen ihre Lieblinge, z. B. Polykrates wider den Bathyllos bis zur Schrankenlosigkeit freigiebig erwiesen“. „Vor“ wird als Conjunction verwendet (241, 491, 521, 557) im Sinne von „bevor“. (pg. 512): „Herodot übersezte dann nach Agypten“; (pg. 318): „dass die Unterstützung des Rivalen, der Nebenbuhlerin Sparta, als ein patriotisches Verdienst angesehen werden könne“. (pg. 325): „Tafeln mit der Bezeichnung der Krankheit und dem Namen des Kranken wurden in den Tempeln aufgehangen“; (334): „Sie erhing sich an einem Fensterkreuz“; (527): „standhaftes Ertragen verhangener Uebel“; (390): „Perikles lebte noch während der Ehe mit seiner Frau, die er später entließ und einem andern anhieng“. (540): „Denn man erhob Kassandra Bildsäulen und Tempel“; (435): „Die Lakcdämonier erhuben ihr ein Denkmal“; (438): „dass das athenische Volk der Cirene einen Altar erhob“; (464): „Ein glänzendes Grabdenkmal wurde ihm erhoben“.

Man lese ferner (pg. 10): „Das Volk selbst, um dessentwillen der Staat da war, der Cultur, Lebensart und Denkweise der Vielen wurde, des Glanzes halber, welchen die Einzelnen um sich verbreiteten, vergessen.“ Kannitverstan. — (pg. 112): „Der Sklave, wenn er nicht zufällig eine rühmliche Ausnahme bildete, hatte allerdings etwas von dem Bösen an sich, welches halber er in den Augen der erleuchtetsten Geister des Alterthums so tief stand.“ — (pg. 122): „wir würden eine Waschung der Hände an Stelle der Griechen bei der Fußwaschung vorgezogen haben;“ — (pg. 195): „so verdient dieser Charakterzug einiges Befremden.“ (pg. 222): „Die Philosophenschulen wurden nicht besucht, um sich später rühmen zu können, zu Füßen dieses oder jenes Meisters gesessen zu haben.“ — (pg. 232): „Demades theilte sich mit Demosthenes

in den Ruhm der Verebbarkeit. Er wurde vom Volke ebenso gern gehört als jener“; (pg. 240): „wenn man mir die Niederlage Athens bei Chäroneaschuld gibt.“ — (pg. 276): „Das Salz, mit dem der Dichter seine Blasphemie tränkt, bestricht uns nicht und die Bote wird durch die Z-Sprache, in welcher sie gekleidet erscheint, noch zu keinem Unschuldzeugnisse.“ Was ist's mit der Z-Sprache? — (pg. 309): „Soweit zu schließen, ist uns zu denken erlaubt, daß die Griechen über ein Analogon der Harmonie zur vollen Harmonie sich nie erhoben.“ (pg. 333): „Der Raub des Blieses gelingt durch den Verrath, den die Tochter an den (lies: dem) Vater verübt und **er** wird mittelst eines schenslichen Brudermordes in Sicherheit gebracht.“ Wer? Der Raub, der Verrath oder der Vater? — (pg. 368): „Gelon entschloß sich nun, strenge Neutralität zu beobachten und den König von Persien, im Falle die Griechen unterliegen sollten, mit Geld abzukufen.“ (?) — (pg. 407): „als man auch auf die Thäterschaft des Alkibiades verfiel.“ (pg. 441): „Die beiden Staatsmänner, welche Theben zu meteorartigem Aufstuge verhalfen.“ Das Meteore, etwa wie die Rebhühner, aufstiegen ist mir völlig neu; der Herr Verfasser wollte den Vergleich wahrscheinlich von dem Aufleuchten oder Aufblitzen der Meteore herholen. — (pg. 452): „Man schickte Athener ab, die aber, sei es aus Mangel an Zahl (?) oder der ungeschickten Führung halber, ebensovienig ausrichteten.“ (pg. 457): „Welche solches Gut erworben (?) oder damit beschenkt worden (?), gingen elend zugrunde.“ — (pg. 551): „Daß Polybios Rath Achaja, wenn befolgt, gerettet hätte“ statt: Daß des Polybios Rath, wenn befolgt, Achaja gerettet hätte. — (pg. 553): „Die einzige Erklärung, die wir für das Verfahren des Mummius über haben, wäre die Tigernatur des Mannes.“ — (pg. 562): „Das Stethodesmon war eine Art Zugmaschine, dem weiblichen Busen Haltung zu geben“ statt: Der Stethodesmos war eine Art Wieder. —

5. Mit Rücksicht auf die Orthographie ist vor allem eine ganz sonderbare Eigenthümlichkeit beim Schreiben der Anfangsbuchstaben der von Eigennamen abgeleiteten Adjectiven zu erwähnen. Der Herr Verfasser schreibt (pg. 62) von der Lesbischen Liebe und (67) von lesbischen Liebeskünften, (457) vom Delphischen Orakel und vom delphischen Tempel, (104) vom Athenischen Lustspielichter und (386) von athenischen Bundesgenossen, (168) von der Lykurgischen Gesetzgebung und (169) vom lykurgischen Staatswesen, (550) vom Syrischen Krieg und (552) vom makedonischen Kriege u. s. w. Aus vielen Schnitzern gegen die Orthographie sei nur einer (467) festgenagelt: „mit preisthaften Greisen“ statt: „mit breisthaften Greisen.“

Ich bin am Schlusse meiner Recension angelangt und danke dem Leser, der mir bis zu Ende gefolgt ist, für seine bewiesene Geduld; es war kein Leichtes, sich durch diese „Studie“ hindurchzuarbeiten. Den kurzen Sinn der langen Rede will ich dahin angeben, daß ich nach den vorliegenden Beweisen unumwunden erkläre: der Herr Verfasser der vorliegenden „Studie“ ist der Aufgabe, die er sich gestellt hat, weder dem Inhalte noch der Form nach gerecht geworden. Da es aber Leute gibt, welche diese todte zur Welt gekommene Frühgeburt für lebens-, ja für zeugungsfähig hielten, so war es nothwendig, an diesen Cadaver das scharfe Messer der Kritik anzusetzen und denselben mit der Hand des Anatomen zu zerlegen.

Stift Mels, im September 1894. Professor Theodor Jungwirth.
17) **Erkenntnislehre.** Von Dr. M. Schmid, o. ö. Professor an der Universität München. Erster Band. 498 S.; zweiter Band 428 S. gr. 8°. Herder'sche Verlagshandlung in Freiburg i. Br. 1890. Preis M. 9.—

Auf dem Gebiete der Philosophie herrscht dormalen eine außerordentlich rege Thätigkeit unter den katholischen Gelehrten. Neben den Werken, welche